



Michael Adler versucht mit seiner Galerie am Schloss in Gottlieben eine Brücke zwischen der afrikanischen und der europäischen Kultur zu schlagen.

BILD: SUSANN BASLER

Als Wanderer zwischen den Welten

Dinge zu vereinen, die scheinbar nicht zusammenpassen. Der Gottlieber Galerist Michael Adler pendelt zwischen Europa und Afrika und versucht beiden Welten das jeweils Beste der anderen Kultur zu vermitteln.

HERBERTE E. PROBST

GOTTLIEBEN – Wo er zu Hause ist, kann er kaum beantworten. «Nach wie vor fühle ich mich in beiden Welten wohl», sagt Michael Adler und klingt dabei sehr erleichtert. Denn das war nicht immer so.

Spätestens mit dem Tod seiner Mutter war er fest entschlossen dem alten Kontinent endgültig den Rücken zuzukehren. Der streng katholisch aufgewachsene Konstanzer war in Afrika heimisch geworden. In Harare,

Simbabwe, dem früheren Salisbury (Rhodesien), hatte er sich mit seiner afrikanischen Frau und den zwei Kindern eine gute Existenz aufgebaut. Und das Heimweh nach der früheren Heimat am Bodensee war längst Vergangenheit.

«Ich lebe für meine Kinder», gesteht Adler und erklärt damit zugleich den Grund für die Rückkehr zu seinen eigentlichen Wurzeln. Denn obwohl geboren, aufgewachsen und voll integriert in Afrika blieben die Kinder doch immer «die Deutschen». Und dies ohne die Sprache zu beherrschen.

Erfahrungen bündeln

Wie schon so oft in seinem Leben fing Adler deshalb etwas völlig Neues an und kehrte an den Bodensee zurück. Schon oft hatte er seinen Lebensmittelpunkt verlegt. Aber diesmal war der Wechsel nicht absolut, sondern

die innere Balance zwischen unterschiedlichen Kulturen und Weltanschauungen wurde auch zu seinem geschäftlichen Lebensinhalt. Mit der Eröffnung der Galerie am Schloss 1993 in Gottlieben schaffte es Adler die Summe seiner privaten und beruflichen Erfahrungen so zu bündeln, dass sich ganz unterschiedliche Bedürfnisse, Wünsche und Leidenschaften erfüllen liessen.

Wie ein Geschäft zu führen ist, hatte er in der Theorie studiert und in der Praxis vielfach erfolgreich bewiesen. Sein Interesse an fremden Kulturen und bildender Kunst gehörte dagegen bisher mehr zu seinem Privatleben. Nur einmal gab es eine Überschneidung zwischen Hobby und Beruf, als er eine Galerie in Harare führte. Dort verkaufte er europäische Antiquitäten.

Und eigentlich wollte er dies auch in Gottlieben probieren und bot anfangs Re-Importe aus

der Kolonialzeit an. Doch viel besser liefen die zeitgenössischen Stein-Skulpturen, die auch einen Platz im grossen See-Container gefunden hatten.

Beide Welten vereinen

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie: Ausgerechnet der geborene Europäer Adler, der früher den Afrikanern die alte Kunst aus Europa verkaufte, brachte jetzt die neue Kunst aus Afrika auf den alten Kontinent.

Natürlich musste er davon leben können, und die Schulen für seine Kinder waren teuer. Aber in der Galerie am Schloss steckt wahrscheinlich deutlich mehr Herzblut als in seinen früheren Geschäften. Viele der Künstler kannte es schon, als er noch nicht im Traum daran dachte mit ihren Werken zu handeln. Und heute hängen von seinem Geschäftserfolg die Schicksale ganzer Familien in seiner Wahlhei-

mat ab. Und wenn in Gottlieben die Steinskulpturen entladen sind, füllt er die Container mit Hilfsgütern für Simbabwe, meist für Waisenhäuser. Auch versteigert er Skulpturen, um dringend benötigte Lebensmittel zu kaufen, und unterstützt Notleidende Künstler oder sehr hilfsbedürftige Menschen.

«Es gibt so viel Schönes und Gutes in beiden Welten», schwärmt Adler und er wolle es der jeweils anderen Seite vermitteln. Schwierig wurde dies für ihn, als nach den ersten Jahren in Gottlieben die Kinder zurück nach Afrika wollten. Adler, dank seiner Mutter inzwischen mit Schweizer Pass, musste hier bleiben und die Galerie weiterführen. Und da war dann nicht nur Sehnsucht nach den Kindern, sondern auch Heimweh nach Afrika. Fast zerrissen zwischen beiden Welten lebte er im langen Sommer in Gottlieben und im Winter in Harare.

Inzwischen pendelt Adler häufig zwischen alter und neuer Welt und versucht möglichst viel Zeit mit seinen Kindern zu verbringen, die inzwischen in England studieren. Lange hat es gedauert bis er damals in Afrika heimisch geworden ist, und auch am Bodensee war er nicht wieder über Nacht zu Hause. Inzwischen nennt er aber Gottlieben «eine Oase», wo er sich ausgesprochen wohl fühlt.

Das Fernweh liegt im Blut

Und wo wird es ihn in der Zukunft hinziehen? Michael Adler denkt an einen Lebensabend in Afrika, aber seine Tochter Simone sieht auch für Gottlieben gute Chancen. Und wo wollen die Kinder leben? Das sei noch völlig offen. Aber die Tochter denkt gerade darüber nach Chinesisch zu lernen. «Wieso jetzt Asien?», fragt ein verblüffter Vater.

www.galerieamsschloss.com

Ein Leben in Stichworten

Michael Adler wurde 1945 als Sohn eines Deutschen und einer Schweizerin in Konstanz geboren, studierte BWL in München und bereiste danach Iran, Indien und Afrika. Er arbeitete unter anderem als Vermessungsoffizier in Johannesburg und in Rhodesien. Nach

einem Aufenthalt in München ging er zurück nach Rhodesien und gründete nach seiner Heirat erst ein grosses Elektrogeschäft und später eine Autospenglerei. 1988 übernahm er eine Grosstankstelle mit Autowerkstatt mit zum Schluss 27 Angestellten. (hep.)

Die Shona-Skulpturen in der Kunst

Die Shona-Bildhauerei entwickelte sich Ende der 50er-Jahre im damaligen Süd-Rhodesien, heute Simbabwe, und gilt als bedeutendste Kunstform, die im letzten Jahrhundert aus Afrika hervorgegangen ist. Experten urteilen sogar, dass von den zehn

führenden Steinbildhauern der Welt vielleicht fünf zu einem einzigen afrikanischen Stamm, den Shona, gehören. Alle Bildhauer arbeiten mit dem in ihrer Landschaft vorhandenen Stein – meist sind dies verschiedene Arten von Serpentin. (hep.)

Die Favoriten von Michael Adler

◆ **Buch:** Alles von Ernest Hemingway. «Er hat mich geprägt», sagt Michael Adler.
◆ **Musik:** In der Reihenfolge: Mozart, Beethoven und Bach. Und natürlich afrikanische Musik.
◆ **Film:** Das Gefängnisdrama «The Shawshank Redemption»

(Die Verurteilten) nach Stephen King.
◆ **Ort:** Sowohl Gottlieben wie Harare. Michael Adler will sich da nicht entscheiden – und muss dies auch nicht.
◆ **Mensch:** Nelson Mandela oder «Mandiba» (Vater), wie er in Afrika genannt wird. (hep.)

Nothelfer in der Misere Simbabwe

Der Schweizer Michael Adler hilft Waisen und alten Leuten in Simbabwe. Doch sein Einsatz wird angesichts der politischen Krise immer schwieriger.

Peter Traxler, Gottlieben

In der «Galerie am Schloss» herrscht in diesen Tagen noch wenig Betrieb. Immer seltener verirren sich Touristen ins thurgauische Gottlieben am Bodensee, das wegen seiner Spezialität, den Hüppen, und seiner Gastronomie Bekanntheit geniesst. Michael Adler hat Zeit. Die imposanten, meist weiblichen Skulpturen aus Serpentin-Stein lassen sich auch morgen noch verkaufen. Es ist moderne Shona-Kunstabildhauerei aus Simbabwe.

Für den 62-jährigen Galeristen sind die Objekte aber mehr als nur Geschäft oder Leidenschaft. Sie sind Teil einer Idee, die schon seit 14 Jahren Früchte trägt. Adler kauft die Werke direkt von den Künstlern in Simbabwe und bringt sie an den Bodensee. Einmal im Jahr findet dort eine grosse Auktion zugunsten von Waisenhäusern und Altersheimen im notleidenden Land statt. Vom Erlös kauft Adler, der in der Hauptstadt Harare ein Haus besitzt, von Grosshändlern vor Ort tonnenweise Maismehl, Speiseöl, Zucker, Kerzen und Seife. Diese Produkte stammen aus den Nachbarländern Malawi, Sambia und Südafrika.

Leere Regale

Im ehemaligen Agrarland Simbabwe selbst liegen die meisten Farmen nach Enteignungen und Misswirtschaft brach. «In den Supermärkten sind die Regale längst leer. Der Hunger breitet sich immer mehr aus», hat Adler festgestellt. Und wo es noch etwas zu kaufen gibt, sind die verbotenen ausländischen Währungen gefragt. Der einheimische simbabwische Dollar leidet demgegenüber unter einer offiziell ausgewiesenen Inflationsrate von der-

zeit 165 000 Prozent. Die Preise steigen stündlich. Die Stromversorgung ist meist unterbrochen. Neun Monate lang floss in Adlers Quartier kein Leitungswasser. Und das, was jetzt aus den Rohren kommt, ist nicht trinkbar. Die Folgen der Misere sind unübersehbar: Die Cholera breitet sich aus, und auf den Strassen verhungern täglich Hunderte von Menschen. Die Arbeitslosigkeit hat 85 Prozent erreicht.

Per Auto zu den Ärmsten

Doch von all dem lässt sich Michael Adler nicht beirren. Seit er Ende der Sechzigerjahre auf einer Weltreise im damaligen Rhodesien gestrandet war, liessen ihn das Land und seine Bevölkerung nicht mehr los. Er fand 1976 Arbeit in der Verwaltung, heiratete eine Einheimische und gründete eine Familie. Nach der Ablösung des rassistischen Regimes von Ian Smith 1979/80 wurde Adler ein erfolgreicher Unternehmer. Der studierte Ökonom eröffnete zuerst ein Elektrogeschäft mit mehreren Filialen, verkaufte europäische Antiquitäten und übernahm schliesslich eine Grosstankstelle mit 27 Angestellten. 1993 kehrte er in die Schweiz zurück, um seine Kinder hier zur Schule zu schicken.

Adler fährt viermal jährlich nach Afrika und verteilt seine Hilfsgüter persönlich. Mit seinem Pickup fährt er hinaus zu jenen Waisenhäusern und Altersheimen, wo die Not am grössten ist. Vom letztjährigen Auktionserlös von 8300 Franken und weiteren Spenden konnte er jüngst 35 Tonnen Hilfsgüter kaufen und damit 15 Heime versorgen. Über tausend Kinder werden dank dieser Hilfe einige Monate überleben können. Dass Adler wegen der wachsenden Repression im Land bei seinen Einsätzen grosse Risiken eingeht, davon spricht er nicht gern.

In Zukunft möchte er seine Aktivitäten in Simbabwe weiter ausbauen und ein Ausbildungszentrum für technische Berufe gründen. Maschinen und Lehrkräfte stehen bereit.